

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Einleitung

[urn:nbn:de:bsz:31-333689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333689)

VI.

Eckhart Arztes von Weissenburg
Geschichte seiner Zeit.

Von 1431 bis 1471.

Einleitung.

Zum Abdruck dieser Geschichte bestimmten mich vorzüglich drei Gründe: 1) war sie den Geschichtschreibern unserer Regentenhäuser: Schöpflin, Sachs und Kremer gänzlich unbekannt; 2) ist es die Geschichte eines Zeitgenossen, der größtentheils Augenzeuge war; 3) betrifft sie unsere Regenten Jakob I. und Karl I. von Baden und ihre Familie, Friedrich I. von der Pfalz, die Graven von Leiningen und Liechtenberg und den Ortenauischen und Kraichgauischen Adel.

Das Werk kennt man bis jetzt nur noch in einer Handschrift, dem Codex Palat. Germ. No. 116, der aber nicht das Original, sondern den Schriftzügen und der Sprache nach eine Abschrift zu seyn scheint, die um das Jahr 1490—1500 gemacht worden. Im Abdruck ist die Schreibung vereinfacht, die mundartlichen Sprachformen im ersten Buch beibehalten, in den folgenden nach der Gemeinsprache behandelt. Sie sind unbedeutend, z. B. zohe statt zoch, warent statt waren, die häufige Setzung oder Weglassung des stummen e u. dgl. Eigenthümliche Wortformen habe ich nicht verändert, z. B. verlieben statt verblieben.

Die Eintheilung in Bücher und die Zählung der Abschnitte rührt von mir her, und die einzelnen Kapitel, die in der Handschrift ausser der Zeitordnung stehen, sind beim Abdruck

in ihre chronologische Reihe eingefügt worden. Diejenigen Kapitel, welche in der Handschrift der Vorrede des Verfassers vorausgehen, sind im Abdruck mit einem Sterne bezeichnet, und die, welche im zweiten und dritten Buch, offenbar als Nachträge vorkommen, sind im Druck durch Anmerkungen kenntlich gemacht. Der Leser sieht daraus, daß durch diese chronologische Anordnung die ursprüngliche Gestalt des Werkes im Wesentlichen nicht verändert ist.

Der Verfasser gibt selber seinen Namen und Stand an. Die Arzten waren ein edles Bürgergeschlecht zu Weissenburg, Eiharts Werk aber so unbekannt, daß B. Herzog ihn nicht einmal unter der Familie, geschweige denn unter den Weissenburger Gelehrten anführt ¹⁾. Seine beiden Namen schreibt er selbst verschieden, einmal Eucharis Arzt, wo jedoch über dem völlig ausgeschriebenen Vornamen noch ein Abkürzungsstrich steht, so daß man Eucharis lesen kann; sodann Eychart Arzat ²⁾, wovon die erste Form eine Verlesung für Eggihart, die zweite für das 15te Jahrhundert zu alt ist. Hieraus sieht der Leser den Grund, warum ich den Mann Eihart Arzt geheissen.

Auf dem 18ten Blatte der Handschrift steht erst seine Vorrede. Dennoch haben die Geschichten, welche vorausgehen, den Eihart auch zum Verfasser. Die Handschrift beginnt mit einem historischen Register, wobei die Jahre bemerkt sind; auch dies Register ist von demselben Verfasser, denn er bezieht sich im Verfolg sowol darauf, als auf die Geschichten, die vor seinem Vorwort stehen ³⁾. Das Register ist nicht abgedruckt, denn es enthält meist Auszüge aus Königshoven, weshalb ich früher Eiharts Werk für eine Fortsetzung Königshovens erklärte, was aber nicht

1) Elsassische Chronik Buch X. S. 209. 211.

2) Buch III. Kap. 23.

3) Buch I. K. 12, bezieht er sich auf das Register; Buch II. K. 10, bezieht sich auf B. I. K. 48, welches eine von den vorausgehenden Erzählungen ist.

richtig ist, da in dem übrigen Werke Eckharts nicht die geringste Anschließung an Königshoven mehr vorkommt ¹⁾.

Die Zuverlässigkeit des Geschichtschreibers läßt sich schon durch allgemeine Gründe darthun. Die Möglichkeit, genau zu berichten, hat doch vor allem ein Zeitgenosse, besonders wenn die Geschichte in seiner nächsten Umgebung verläuft, wie in dem größten Theile dieses Werkes der Fall ist. Die genauen Zeitangaben des Schriftstellers sind ebenfalls Bürgen für seine Wahrhaftigkeit und verdienen für eine Zeit Anerkennung, wo durch den Mangel an Posten die getreue Ausmittelung ferner Thatsachen ungleich schwieriger war, als heut zu Tage. Daß er auch den Willen gehabt, getreu zu berichten, das sieht man an seiner Parteilosigkeit. Freibürger einer Reichsstadt, edel durch Geburt, und weder Republikaner noch Aristokrat, sondern gehorsamer Unterthan des Kaisers, das ist mehr, als man sogar in neuerer Zeit von einem Geschichtschreiber hoffen durfte. Daher ist Arzt für den Pfalzgrafen Friderich, so lang er seine Person und sein Haus vertheidigt, gegen ihn, wie er Willkür und Gewalt an Weissenburg verübt. Dabei ruhig und aufrichtig und ohne Leidenschaft, ohne Schimpfreden und Ausfälle und mit ungetrübtem Gefühl für bestehendes Recht ²⁾.

Die Erheblichkeit seiner Berichte mag der Leser schon aus den Anmerkungen abnehmen, die ich den vaterländischen Geschichten beigelegt. Warlich ein alter Schriftsteller, der so

1) Archiv der Gesellschaft für ältere teutsche Geschichte. Bd. III. S. 260.

2) Ich liebe es nicht, auf Schönheiten und Eindruck aufmerksam zu machen, und führe hier die Stellen nur zum Beweise der Charakterschilderung des Geschichtschreibers an. Buch I. K. 5. 6. Urtheil über die Schweizer, K. 23. Schluß, über Feigheit. K. 31. Schlußurtheil über den erbärmlichen Städtekrieg in Schwaben. K. 41. zu Anfang, über unritterlichen Angriff. K. 48. Die Schlußbemerkung so ruhig und schwer, wie man sie oft beim Thucydides entrifft. Buch II. K. 4. über den Mord in der Kirche. K. 6. über Entweihung der Kirche u. s. w.

überall die Lücken unserer Regentengeschichte ausfüllt, sollte willkommen seyn. Diese Erheblichkeit ist es auch, die den Abdruck des Ganzen verlangte. Engherzige möchten glauben, es sey mit Auszügen für die vaterländische Geschichte gedient gewesen. Das war aber bei der Beschaffenheit des Werkes unmöglich, und ich muß es solchen Leuten überlassen, die vaterländische Geschichte in der Fehdezeit Friderich III. ohne Bezug auf das Allgemeine zu verstehen; ohnehin würde ich ein Geschichtswerk nicht durch Zerstückelung zerstören.

Ich halte nämlich etwas auf historische Kunst, wo ich sie finde, und sey es auch im Mittelalter. Habe ich in der Hinsicht die Flersheimer Chronik gewürdigt (I. 145), so darf ich auch nicht mit Stillschweigen über Arzt weggehen. Ist die Anlage jenes Werkes tragisch, so darf ich das Arztische episch nennen, und in beiden liegt, natürlich im kleinen Verhältniß, derselbe Trennungsgrund, wie im Thucydides und Herodot. Das Arztische Werk ist herodoteisch, alles läuft wie Vorbereitung auf den Brennpunkt, den Krieg um Weissenburg, zusammen, wie bei Herodot alles auf die Perserkriege. Und war denn jener Krieg so was bedeutendes? Wenn man da liest, wie schmählich sich die großen Reichstädte in Schwaben gehalten, wie unglücklich die Edlen und Fürsten gegen den Pfalzgraven Friderich austraten, wie die Freiheit von Mainz dahin sank, wie Hab und Gut des gemeinen Mannes in brennenden Dörfern zerstört, wie er selbst gleichgültig gemordet wurde, wie der Kaiser, wie der Pabst dem Verderben nicht Einhalt thun, ja nicht einmal dem Pfalzgraven etwas anhaben konnten, wie dann endlich dieser mächtigste teutsche Fürst die kleine Reichstadt Weissenburg ungerecht angriff und an dem Widerstande der Bürger sein ganzes Glück scheitern und seinen alten Ruhm verdunkeln sah: so meine ich doch, in diesen Verhältnissen und Thaten läge so viel Wichtiges oder noch mehr, als in griechischen Städtekriegen, welche die Geschichte gefeiert, und die teutschen Ereignisse seyen wol auch fähig und würdig, mit historischer Kunst behandelt, und das Werk, dem diese mit fließender Sprache

und einfacher Darſtellung aufgeprägt iſt, auch dafür anerkannt zu werden ¹⁾.

Erſtes Buch.

Herren- und Städte-Krieg.

Kap. 1. ²⁾ Nachvolgende Chronik han ich Eucharius Arzt, ein Bürger zu Weiſſenburg geſchrieben und gemacht in dem Jar, da man zalt nach Chriſti geburt 1440 Jare, bei Königs Friderichs Zeiten des dritten, der darnach Römischer Kaiſer wart Anno 1451; und was Herzog zu Öſterreich, zu Steyermarkt, zu Kernten, König zu Hungern, Dalmacien und Croatien ic.; und ſaget von etlichen namhaftigen Dingen, die hie zu Weiſſenburg und nahe dabei in diſem laut geſchehen ſint, nach dem ich es ufs aller warhaftigſt erfahren han und auch bi diſem obgenannten Kaiſer beſehen ſint.

* 2. Streit zu Lothringen zwüſchen dem Herzogen vom Bare und dem Graven von Wydemont, da geſigte der Grave, erſlug und ſteng der Teutſchen viel. Item der Pfalzgrave ſchickt dem Herzogen 500 pfer, ritter und knecht, der kament gar wenig herwider. Anno domini 1431 ³⁾.

Sonne verlor iren ſchein und was ein finſterniß zwüſchen vier und funfen nach mittag N. dom. 1433 mittwochs nach Viti und Modesti [17. Juni].

3. Anſprach abts Philipps an die ſtat Weiſſenburg.

Da man zalt 1442 in dem ſommer da ſprach abt Philipps, der da was ein Schenk von Erpach und ein abt zu Weiſſen-

1) Was im Texte mit Klammern [] eingefügt iſt, ſind theils nöthige Ergänzungen fehlender Worte, theils Erläuterungen, die ich beigeſetzt habe.

2) Dieſe Vorrede ſteht in der Handschrift vor dem Kapitel 3 des Abdrucks.

3) Hierauf folgt in der Handschrift noch der Zuſatz: ein pfawenſwanz erſchein an dem himel N. D. 1400.